

Spätschicht



Er lehrte die Kunst der Komik

„Meine Schüler waren meine Kinder“, sagt Prof. Klaus Boltze. Unzählige Mimen hat der 83-Jährige als Dozent für Schauspiel das gelehrt, was besonders wehtut: Die Kunst der Komik.

Inhalt

- 2 [Kolumne von Reinhard Quellmann](#)
- 3 [Zwei Generationen unter einem Dach](#)
- 4 [Palliative Versorgung – ein Fortschritt in der Pflege](#)
- 6 [Besuch im integrativen Supermarkt](#)
- 8 [Mehr Geld von der Pflegeversicherung](#)

Zum Schauspieler fühlte er sich berufen, direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, als er mit gerade einmal 17 Jahren an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin aufgenommen wurde. „Ich war der jüngste Schüler“, erinnert sich Klaus Boltze. Als Schauspiellehrer, insbesondere für Pantomime und Clownerie, fand er Beruf und Berufung. Und war seinerzeit wieder der Jüngste: „Ich war Anfang 20, so alt wie meine Schüler“, erzählt der gebürtige Sachse.

Boltze hatte damals ein Engagement bei Generalintendant Harry Buckwitz an den Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main, als sein Lehrtalent bei der Arbeit mit Laiendarstellern entdeckt wurde. Hans Schalla, der das Bochumer Schauspielhaus von 1949 bis 1972 als Intendant leitete, holte ihn dann an die Ruhr. Über 30 Jahre lehrte er an der Westfälischen Schauspielschule in Bochum.

Lakritz als Belohnung

„Man muss seine persönlichen Strukturen mitnehmen in die Rolle, nur dann wird es real“, nennt Klaus Boltze als wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Schauspielausbildung. Und das kann, gerade im komischen Fach, sehr wehtun. „Man muss herausfinden, wo man komisch ist“, erklärt er. „Man selber findet das vielleicht gar nicht lustig, aber die Leute lachen sich tot.“ Boltze bringt es nachdrücklich auf den Punkt: „Menschen lachen, wenn jemand in der Scheiße sitzt.“ Mit Lakritz als Belohnung munterte der Dozent die Schüler wieder auf.



Die eigenen vier Wände

Erinnerungen an eine neue Heimat





Reinhard Quellmann

Wohnen im Alter



Wenige Tage vor Weihnachten 2011 war es geschafft. In einem früher als Altenpflegeeinrichtung genutzten Gebäude, von dem nur der Rohbau erhalten geblieben ist, konnten 21 neue Wohnungen für Menschen im Alter am Standort Witten fertiggestellt werden – eingebunden in eine umfassende Versorgungslandschaft. Schon Mitte Januar waren sämtliche Wohneinheiten vermietet.

Diese Nachfrage nach barrierefreien Wohnungen zeichnet sich als ein nicht mehr umkehrbarer Trend ab. So konzentriert sich die früher noch allgemein gehaltene Frage, wie ich leben will, wenn ich älter werde, vorrangig auf die Klärung, was denn mit zunehmendem Alter als der geeignete Wohnraum angesehen wird.

Wissenschaftliche Untersuchungen untermauern das, was Menschen offensichtlich für ihr weiteres Leben selbst festgestellt haben. Eine geeignete Wohnung kombiniert mit Unterstützungsleistungen, die bei Bedarf abgerufen werden können, ist ganz entscheidend dafür, wie lange jemand bei zunehmenden körperlichen Einschränkungen trotzdem selbstständig in seiner eigenen Wohnung leben kann.

Dass Handlungsbedarf besteht, scheint auch bei der Politik angekommen zu sein. Denn nur drei Prozent der vorhandenen Wohnungen sind diesem Sinne geeignet, etwa 30 Prozent müssten es sein. Zum 1. Januar konnte die Diakonie Ruhr mit den genannten neuen Wohnungen einen kleinen Beitrag leisten. Im Jahr zuvor waren es 30 Wohnungen am Stadtpark in Bochum (Betreutes Wohnen Martha-Haus). Und weitere Wohneinheiten sind längst geplant.

Ihr Reinhard Quellmann

*Geschäftsführer Diakonie Ruhr Pflege
gemeinnützige GmbH*

► Fortsetzung von Seite 1

Obwohl sich Bochum zum Fixpunkt entwickelte, ist Klaus Boltze viel herumgekommen. Er gab Gastspiele bei Schauspielschulen in München, Leipzig und Köln. Bereiste die Welt, hielt sich sehr lange in Indien auf, wo er mit der Lehre des im vergangenen Jahr verstorbenen Gurus Sathya Sai Baba in Kontakt kam, nach dessen Devise er lebt. Bis weit über das Rentenalter hinaus zog es ihn regelmäßig nach Hamburg. Dort unterrichtete er an der Hochschule für Musik und Theater Pantomime und Clownerie. Das Abschlussfoto seines letzten Kurses hat selbstverständlich einen Ehrenplatz an der Zimmerwand im Katharina-von-Bora-Haus erhalten. Dort lebt Klaus Boltze seit über zweieinhalb Jahren, seitdem er nach mehreren Schlaganfällen in seiner Wohnung in Stiepel nicht mehr zurechtkam.



Jahrzehntelang hat er im öffentlichen Leben gestanden und sich mit Menschen umgeben, nun ist er gerne allein. „Ich habe so viel gearbeitet“, sagt Klaus Boltze, „irgendwann hat man das Recht, sich zurückzuziehen“. Gezwungenermaßen pendelt er permanent zwischen seinem Zimmer und dem Balkon seiner Wohngruppe. „Als Raucher ist man verdammt.“

Seine Schüler haben ihn nicht vergessen. Klaus Boltze bekommt häufig Besuch, obwohl er keine Angehörigen hat. Dafür geben sich Theater-, Film- undFernsehspieler die Klinke in die Hand. Nicht alle sind allgemein bekannt, aber auch echte Hochkaräter lassen sich im Katharina-von-Bora-Haus blicken: Richy Müller, Charakterdarsteller und seit 2008 als Hauptkommissar Thorsten Lannert im Tatort aus Stuttgart zu sehen, oder Peter Lohmeyer („Das Wunder von Bern“) samt Lebensgefährtin Sarah Wiener wurden beispielsweise in letzter Zeit in der Alteneinrichtung am Bochumer Stadtpark gesichtet. Nicht gerade seine einfachsten Schüler, erinnert sich Prof. Klaus Boltze. „Aber ich habe sie akzeptiert als Menschen.“

■ Jens-Martin Gorny, Redaktion



VIELFALT VON PFLEGEANGEBOTEN

Zwei Generationen unter einem Dach

Es war eine schwierige Aufgabe für Sabine Müller, ihre Eltern davon zu überzeugen, sich für eine Seniorenwohnung im Altenzentrum am Schwesternpark in Witten anzumelden. Zwei Jahre hatte ihre Mutter, Ingrid Matistzick, die eigene Wohnung nicht mehr verlassen können, weil sie die 17 Treppenstufen bis zur Haustüre nicht mehr bewältigen konnte. Beide Elternteile schienen zunehmend ihre Lebensfreude zu verlieren. Als sie dann zusammen eine Seniorenwohnung besichtigt hatten, waren Eltern und Kinder so begeistert, dass sich alle vier gemeinsam angemeldet haben.

Ein dreiviertel Jahr später zogen Ingrid und Herbert Matistzick in ihre neue, barrierefreie Wohnung. „Wir mussten uns zwar von etlichen Dingen trennen, aber nicht von unserer Katze“, erzählt Ingrid Matistzick. Ohne sie wäre sie hier nicht eingezogen. Heute bereut sie, dass sie diesen Schritt nicht bereits zehn Jahre früher gemacht hat. Sie könne nun täglich einen kleinen Spaziergang an der frischen Luft machen und habe dadurch eine neue Freiheit gewonnen. Das Ehepaar genießt die vielfältigen Freizeitangebote des Hauses und freut sich an der Gemeinschaft der Mieter untereinander. Und ihr Hausarzt habe mit Erstaunen festgestellt, dass sich ihr Gesundheitszustand erheblich gebessert habe, seit sie dort leben.

Tochter Sabine und Schwiegersohn Manfred Müller brauchten nicht überredet zu werden, in eine Seniorenwohnung einzuziehen. Gesundheitliche Probleme bewogen sie, sich frühzeitig Gedanken zu machen, wie und wo sie im Alter leben möchten. Die Vorteile dieser Wohnform



Sabine und Manfred Müller packen in ihrer neuen Wohnung im umgebauten Feierabendhaus II die Kisten aus.

haben sie überzeugt. So zogen sie nur vier Monate später in eine der 20 neu errichteten Wohnungen ein. Zwei Generationen einer Familie leben nun unter dem Dach des Altenzentrums am Schwesternpark – und eine Katze, die ihren Lieblingsplatz auf dem gemütlichen Sofa gefunden hat.

- Bettina Greese, Sozialer Dienst, Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser

Betreutes Wohnen

Im Alter steigt das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit, gleichzeitig möchte man so lange wie möglich selbstbestimmt wohnen. Immer mehr ältere Menschen entscheiden sich daher für eine Seniorenwohnung bzw. für das Betreute Wohnen im Alter.

Seniorenwohnungen sind in der Regel barrierefrei und mit einem Aufzug erreichbar. Alle Bäder sind mit Duschen ausgestattet, die auch für Rollstuhlfahrer geeignet sind. Die Bewohner des Hauses können einen gemeinsamen Veranstaltungsraum als zentralen Treff- und Kommunikationspunkt nutzen. In monatlichen Treffen tauscht man sich

aus, lauscht interessanten Vorträgen oder genießt fröhliche Geselligkeit.

Im Betreuungsbüro steht während der Öffnungszeiten für alle Themen zur Alltagsbewältigung ein/e Ansprechpartner/in zur Verfügung. Häusliche Pflege, Mahlzeitendienst und andere ambulante Hilfen können über das Betreuungsbüro vermittelt werden. In den Mietkosten ist in der Regel eine Service-Pauschale enthalten.

- Bettina Greese, Sozialer Dienst, Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser

Britta Niederbäumer
(l.) und Nadine Balitzki
moderieren den
Ehrenamtstag



AUF EINEN BLICK

Dankeschön an die Ehrenamtlichen

Beim Ehrenamtstag hat sich die Diakonie Ruhr im Januar bei zahlreichen Helfern bedankt, die in den Einrichtungen der Altenhilfe in Bochum und Witten tätig sind. „Zum Wohl der Menschen in den Gemeinden und Einrichtungen der Diakonie waren Sie als Ehrenamtliche aktiv“, würdigte Reinhard Quellmann, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr Pflege, das Engagement der über 120 Ehrenamtlichen, die ins Erich-Brühmann-Haus nach Bochum-Werne kamen.

Ökumenisches Ehrenamt



Seit 1993 haben Ehrenamtliche aus der Katholischen St.-Elisabeth-Kirchengemeinde und der Evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde die Bewohnerinnen und Bewohner des Jochen-Klepper-Hauses einmal im Monat zu einem Bunten Nachmittag in den Saal eingeladen. Nach 18 Jahren hat jetzt der letzte dieser „EvKa-Nachmittage“ stattgefunden. Ilse Grünig, Hannelore Dirksing, Klara Pryka und Marianne Schneider (v.l.) waren von Anfang an dabei.

Ökumenischer Seniorengottesdienst

„Das weiß ich noch wie heute“, lautete das Thema eines ökumenischen Seniorengottesdienstes, der am 16. November 2011 in der Friedenskirche Stahlhausen stattfand. Schauspieler Hansa Czipionka las dazu ausgewählte Texte aus dem gleichnamigen Buch. Gestaltet wurde der Gottesdienst von der Friedenskirche, dem Albert-Schmidt-Haus und der Meinolphuskirche.

Palliative Versorgung – ein Fortschritt in der Pflege

Das Matthias-Claudius-Haus in Bochum-Wiemelhausen geht bei der Pflege und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Zusammenarbeit mit dem Palliativ-Netzwerk Bochum neue Wege. Eine veränderte Sichtweise sowie die Sensibilisierung der Pflegekräfte und Ärzte für die veränderten Anforderungen an eine würdevolle Begleitung und bedürfnisorientierte Pflege in der letzten Lebensphase rückt immer mehr in den Vordergrund.



Dr. Bettina Claßen vom Palliativ-Netzwerk Bochum überreicht Brian Hofmann das Stipendium.

Brian Hofmann, seit vielen Jahren als Pflegefachkraft im Matthias-Claudius-Haus tätig, hat durch die Zusammenarbeit mit dem Palliativ-Netzwerk ein Stipendium erhalten, um die Fachweiterbildung „Palliative Care“ zu absolvieren. Diese Ausbildung findet berufs begleitend innerhalb eines Jahres statt. Ziel der Weiterbildung ist es, Menschen in der letzten Phase des Lebens persönlich, pflegerisch und medizinisch so zu betreuen, dass auch dieser Lebensabschnitt selbstbestimmt und mit bestmöglicher Lebensqualität sowie Schmerzfreiheit verbunden ist. Dabei wird individuell auf den einzelnen Menschen eingegangen. Pflegemaßnahmen sowie ärztliche Therapien werden durch die Pflegekräfte und Ärzte mit dem Betroffenen und seinen Angehörigen unter Berücksichtigung seines persönlichen Willens abgestimmt und schriftlich festgelegt. Hierbei hat der ausdrückliche Wunsch des Erkrankten oberste Priorität.

Bereits bestehende Patientenverfügungen fließen im Sinne des Betroffenen in die persönliche Pflege- und Therapieplanung ein. „Eine enge Zusammenarbeit auch mit den Angehörigen ist für das Wohlbefinden dieser Menschen enorm wichtig“, sagt Brian Hofmann. Er sieht sich zusammen mit einer Kollegin, die diese Weiterbildung bereits mit Auszeichnung absolviert hat, auch als Multiplikator für die Kolleginnen und Kollegen, um dieses Konzept flächendeckend im Matthias-Claudius-Haus zu etablieren.

■ Gabriele Lingemann, Leiterin Matthias-Claudius-Haus



Ökumenischer Festgottesdienst zum Jubiläum des Altenzentrums Rosenberg

Die eigenen vier Wände

Bei diesen Worten denkt man an junge Menschen, die mit 18 oder 20 aus dem Elternhaus ausziehen, um in der ersten eigenen Wohnung zu leben. Aber zu jeder Regel gibt es eine Ausnahme – und diese lebt in der Seniorenwohnanlage im Altenzentrum Rosenberg.

2010 war ein schweres Jahr für Inge Trojan. Erst verstarb ein enger Freund der Familie, dann wurde sie schwer krank und konnte nach einem Krankenhausaufenthalt nicht mehr zurück in die eigene Wohnung. Eine Lösung musste gefunden werden und so zog Inge Trojan im Oktober 2010 in den Pflegebereich des Altenzentrums Rosenberg, einer Einrichtung der Diakonie Ruhr, die neben dem Pflegebereich auch über eine Begegnungsstätte und Seniorenwohnungen verfügt. Im Doppelzimmer auf der dritten Etage lebte sich Inge Trojan schnell ein, knüpfte viele Kontakte und erholte sich sichtlich. Bald ging sie auch wieder ihren Hobbies nach und traf sich regelmäßig mit ihren Verwandten in der Stadt.

Bei so viel wiedererlangter Selbständigkeit kam natürlich der Gedanke an die eigenen vier Wände auf. Die ersten Überlegungen folgten: „Kann ich hier im Altenzentrum eine Wohnung bekommen, erhalte ich pflegerische und hauswirtschaftliche Hilfe für die Dinge, die ich nicht selber schaffe, wie komme ich an Möbel, was sagt die Familie zu diesem Schritt?“ Um all diese Fragen zu beantworten, trafen sich Inge Trojan, die Angehörigen, Gudrun Schoss von den



Inge Trojan genießt den Schritt in die eigenen vier Wände.

Diakonischen Diensten und Mitarbeiter des Altenzentrums am runden Tisch. Für alle Fragen fand sich eine gute Lösung und so wagte Inge Trojan im Herbst 2011 das zweite Mal den Schritt in die eigenen vier Wände. Ihr eigenes Reich zu haben, für sich selbst wieder alle Verantwortung zu tragen, aber trotzdem immer dann unter Menschen zu sein, wenn man es möchte, lassen sie heute sagen: „Es war die richtige Entscheidung!“

■ Uta Funk, Sozialer Dienst, Altenzentrum Rosenberg

AUF EINEN BLICK

30 Jahre Altenzentrum Rosenberg

Mit einer prall gefüllten Jubiläumswoche feierte das Altenzentrum Rosenberg im Oktober 2011 sein 30-jähriges Bestehen. Sie zeigte die Lebendigkeit des Altenzentrums auf. Ein Markt der Möglichkeiten mit elf Ständen rund um das Thema Pflege im Alter lockte eine Vielzahl von Besuchern. Den Bewohnern des Hauses wurde einiges geboten: Workshops, eine Festgala mit Showtanz (Foto) ein Festgottesdienst mit Jubilarehrung und vieles mehr.



30 Jahre bei der Diakonie

Hannelore Naber feierte am 6. Oktober 2011 ihr 30-jähriges Dienstjubiläum bei der Diakonie Ruhr. Fünf Jahre lang arbeitete sie im Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck. Seit 25 Jahren ist sie in der Heimplatzvermittlung tätig, die sie zu dem aufgebaut hat, was sie heute ist. Fast 70 Kolleg/innen der Diakonie, aus Krankenhäusern, Sozialämtern und Berufsberatungen gratulierten Hannelore Naber und würdigten ihre Arbeit.



Betreutes Wohnen in Bochum-Grumme

Die Förderzusage für 30 Wohnungen im Betreuten Wohnen für Menschen im Alter am Standort Wichernstraße 6-8 in Bochum-Grumme liegt jetzt vor. „Damit sind wir dem Ziel, in Grumme bezahlbare Wohnungen für Menschen im Alter anzubieten, einen entscheidenden Schritt näher gekommen“, freut sich Reinhard Quellmann, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr Pflege.

An der Kasse im
Cap-Markt



Besuch im integrativen Supermarkt

Bewohner des Martha-Hauses informierten sich vor Ort über das Konzept und die Angebote von Bochums erstem CAP-Lebensmittelmarkt.

Sehen und erleben, was der CAP-Lebensmittelmarkt zu bieten hat, den die Diakonischen Integrationsbetriebe Dortmund-Bochum-Lünen seit Mai 2011 in Bochum-Laer betreiben, wollten sieben Bewohner und zwei Begleiter des Martha-Hauses. Das Katharina-von-Bora-Haus stellte seinen Bus zur Verfügung, ein Besuchstermin wurde vereinbart und dann ging es los.

Die kleine Reisegruppe wurde vom stellvertretenden Marktleiter Christian Törner empfangen. Nach einem kurzen Rundgang durch den Markt erfuhren die Besucher, dass „CAP“ für Handicap steht, denn der Lebensmittelmarkt ist ein Integrationsbetrieb, in dem Mitarbeiter mit Behinderung neben Mitarbeitern ohne Behinderung arbeiten. Insgesamt sind 18 Personen dort angestellt. Erstaunt waren die Gäste über die große Angebotspalette. Über 8500 Produkte sind in den Regalen zu finden. Es gibt sogar einen Hol- und Bringedienst für Kunden. „Das ist



Die Gruppe aus dem Martha-Haus vor dem Cap-Markt

ja prima“, sagten einige Bewohner. „Dann können wir ja in Ruhe zuhause überlegen, was wir benötigen, und uns die Lebensmittel ins Haus bringen lassen.“

Am Ende der Besichtigung hatte fast jeder etwas in seinem Wagen oder im Körbchen und steuerte auf die Kasse zu. Mit einem freundlichen Lächeln und einem „Bitte besuchen sie uns doch wieder“ passierten die Besucher die Kasse. Zum Schluss wurden sie noch zu Kaffee und Kuchen im Backshop „CAPpuccino“ eingeladen.

■ Ulli Dröghoff, Leiter Albert-Schmidt-Haus

UNSER EHRENAMT

Aus Freude am Schreiben

Seit der ersten Ausgabe der „Eppendorfer Post“, der Hauszeitung des Elsa-Brändström-Hauses, wirkt der Eppendorfer Herbert Schmitz aktiv an der Gestaltung mit. Durch seine Frau Doris kam er zu dieser ehrenamtlichen Tätigkeit. Sie unterstützt jeden Dienstag den Bunten Nachmittag. Die „Post“ erscheint seit Mai 2008 vierteljährlich und wird von Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern und Interessierten jedes Mal mit großer Freude gelesen.

„Es macht mir viel Spaß und hat etwas mit meinem Hobby, der Stadtgeschichte Bochums, zu tun“, erläutert Herbert Schmitz seine Motivation. „Außerdem schreibe und fotografiere ich gerne in meiner Freizeit“, fügt er lächelnd hinzu. Aus dieser Freude am Schreiben sind bisher zwei Bücher über Bochum erschienen. Nun schreibt er Artikel und erstellt das Erscheinungsbild für die „Eppendorfer Post“ gemeinsam mit Ilka Genser vom Sozialen Dienst.

Hauptberuflich arbeitet Schmitz im Büro für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Bochum und organisiert Großveranstaltungen



Herbert Schmitz und Ilka Genser gestalten die „Eppendorfer Post“

wie zum Beispiel die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Lohrheide-Stadion. Durch seine beruflichen Tätigkeiten kann er auf das städtische Bildarchiv des Presseamtes zurückgreifen. So kamen schon zahlreiche Schätzchen der Bochumer und Wattenscheider Geschichte in die „Post“. Die zahlreichen Leser freuen sich auf jede neue Ausgabe und sind dankbar für die interessanten Beiträge von Herrn Schmitz.

■ Ilka Genser, Sozialer Dienst, Elsa-Brändström-Haus



Eva Saroglu

Erinnerungen an eine neue Heimat

Eine deutsch-türkische Wanderausstellung, die zurzeit im Albert-Schmidt-Haus zu sehen ist, erzählt Lebensgeschichten von Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen ausgewandert sind.

Im frühen 19. Jahrhundert kamen die ersten deutschen Einwanderer an den Bosphorus. Sie kamen als Händler und Geschäftsleute. Wie viele andere versuchten auch sie sich in der „neuen Heimat“ ein Stück „alte Heimat“ zu bewahren. Das hinterließ natürlich Spuren. Davon zeugen zum Beispiel die deutschen Kirchengemeinden, das deutsche Krankenhaus und der Kulturverein. Heute leben in der Metropole am Bosphorus schätzungsweise 6000 Deutsche.

Am 31. Oktober 1961 unterzeichneten die Türkei und die Bundesrepublik Deutschland ein Abkommen zur zeitlich begrenzten Anwerbung von Arbeitskräften. Heute leben in Bochum zirka 10 000 Menschen türkischer Herkunft. Sie kamen als Gastarbeiter, Ehefrauen und Kinder. Für viele war das eigentlich nur als Durchgangsstation gedacht,

wurde aber bald zu einem neuen Zuhause.

Die deutsch-türkische Wanderausstellung „Erinnerungen an eine neue Heimat“ erzählt in Zitaten und Bildern die Lebensgeschichten von Frauen aus Deutschland und der Türkei, die vor mehreren Jahrzehnten aus den unterschiedlichsten Gründen ausgewandert sind und auf ihre jeweils eigene Weise in der Fremde eine neue Heimat gefunden haben. Die zweisprachige Ausstellung wurde am 3. Februar eröffnet und ist bis 9. März im Albert-Schmidt-Haus zu sehen.



Hannelore Azrak

■ Ulli Dröghoff, Leiter Albert-Schmidt-Haus

Einmal um die ganze Welt – ohne Taschen, ohne Geld

Kunstprojekt im Jochen-Klepper-Haus weckt die Phantasie, sieht schön aus und hat in erster Linie viel Spaß gemacht.

Der Pinguin im ewigen Eis und die Schlangen in der afrikanischen Wüste – wer die Weltkugel in der Eingangshalle des Jochen-Klepper-Hauses dreht und genau hinsieht, entdeckt markante Lebewesen auf jedem Kontinent. Sieben Bewohnerinnen und Bewohner haben drei Monate lang mit viel Liebe zum Detail eine künstlerische Weltreise unternommen. Die Reiseleitung übernahm hierbei Dorothee Schäfer, frei schaffende Bildhauerin aus Bochum, die Ziele haben aber die Mitreisenden festgelegt: Der italienische Stiefel mit dem Ätna wurde ebenso angesteuert wie der Regenwald in Südamerika.

Die Absicht, dass alle Projektteilnehmer mit ihren jeweiligen Fähigkeiten unter Nutzung verschiedenster Materialien ein gemeinsames Ergebnis erzielen, wurde eindrucksvoll realisiert. Während Elisabeth Wiechen noch an Afrika feilt und Gisela Nehammer dem Atlantik seine blaue Farbe gibt, widmet sich Eva Nöll schon den westfälischen Kühen, die sich auf die von Birgit Kugler handgestrickte Wiese zu freuen scheinen. Siegfried Kants Enten

brauchen sich vor den Eisbären der Edeltraut Winkelmann nicht zu fürchten.

Die nächste Aktion läuft bereits. „Wie machen wir denn die Himbeersträucher?“ fragt Adolf Niedzwetzki in die Runde. Hier sind sich alle einig, dass ein großer Garten neben dem Bauernhaus, das gerade noch ein Pappkarton war, nicht fehlen darf.

■ Dirk Schulze-Steinen, Sozialer Dienst, Jochen-Klepper-Haus



Eva Nöll und Edeltraut Winkelmann mit der Weltkugel



Monika Rieckert

Mehr Geld von der Pflegeversicherung

Seit Januar 2012 wurden die Leistungen der Pflegeversicherung zum dritten Mal an die steigenden Lebenshaltungskosten angepasst. Die zur Verfügung stehenden Geldbeträge wurden in bestimmten Bereichen erhöht.

So steht ein erhöhter Geldbetrag für die Bezieher von Pflegegeld und Pflegesachleistung in allen drei Pflegestufen zur Verfügung. Die Erhöhung der Pflegesachleistung bezieht sich sowohl auf die ambulante Pflege als auch auf die Tages- und Nachtpflege.

Pflegegeld	Pflegestufe 1	Pflegestufe 2	Pflegestufe 3
Alt	225 Euro	430 Euro	685 Euro
Neu	235 Euro	440 Euro	700 Euro

Pflegesachleistung	Pflegestufe 1	Pflegestufe 2	Pflegestufe 3
Alt	440 Euro	1040 Euro	1510 Euro
Neu	450 Euro	1100 Euro	1550 Euro

Zusätzlich wurden die Leistungen der Verhinderungspflege und der Kurzzeitpflege aufgestockt von jeweils 1510 Euro auf 1550 Euro pro Jahr. Die Beträge für die Betreuungsleistungen für Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz bleiben konstant mit 100 Euro bzw. 200 Euro im Monat.

Unverändert bleiben ebenfalls die Zuschüsse der Pflegeversicherung zu Umbaumaßnahmen mit bis zu 2557 Euro je Maßnahme. Die Leistung für Härtefälle bleibt ebenfalls konstant bei 1918 Euro pro Monat. Unverändert bleibt auch der Erstattungsanspruch für Aufwendungen zum Verbrauch bestimmter Pflegehilfsmittel wie Inkontinenz-Materialien mit einem monatlichen Betrag von 31 Euro.

Im stationären Bereich wird die Leistung in der Pflegestufe 3 von 1510 Euro auf 1550 Euro angehoben. Somit müssen Betroffene 40 Euro weniger im Monat als Eigenanteil für die Heimkosten zahlen.

■ Monika Rieckert, Leiterin Diakonische Dienste Bochum

→ Haben Sie Rückfragen bezüglich Pflegegeld oder der Pflegesachleistung für die ambulante Pflege? Monika Rieckert, Leiterin der Diakonischen Dienste Bochum, beantwortet diese gerne unter 02 34 / 50 70 20. Für Leistungen der stationären Pflege steht Ihnen Hannelore Naber zur Verfügung: 02 34 / 91 33-283

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 02 34 / 6 44 62
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 0 23 02 / 1 75-17 50
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 02 34 / 50 70 20

Bochum-Wattenscheid: 0 23 27 / 9 94 72 70
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 02 34 / 91 33-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175-17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Elena Becker, 02 34 / 9 50 26-53
elbecker@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175-17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 02 34 / 9 50 26-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Silvia Karlowski, 0 23 02 / 175-17 03
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 02 34 / 6 44 62
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 02 34 / 91 33-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Erbil Balta, Ulli Dröghoff, Jens-Martin Gorny,
Ralf Kubiak, Peter Lutz, Manfred Polednik,
Miriam Reer, Dirk Schulze-Steinen,
Franziska Schwebke, Andreas Vincke,
Ute Waldbauer, Barbara Zabka